

# 6

## Wasser im Nahen Osten

**Inhalt:**

<b>Einleitung .....</b>	<b>2</b>
<b>Wasserkonflikte in der Region .....</b>	<b>2</b>
<b>Konflikte um den Jordan .....</b>	<b>4</b>
<b>Wasser als Konfliktstoff zwischen Israelis und Palästinensern .....</b>	<b>6</b>
<b>Rechte und Verhandlungen .....</b>	<b>8</b>
<b>Wasserkonflikte in der israelischen Gesellschaft .....</b>	<b>11</b>
<b>Literatur .....</b>	<b>13</b>
<b>Internet .....</b>	<b>13</b>

Autor:  
Frank Kürschner-Pelkmann

Herausgegeben von:  
Brot für die Welt  
Stafflenbergstr. 76  
70184 Stuttgart

[wasser@brot-fuer-die-welt.org](mailto:wasser@brot-fuer-die-welt.org)  
[www.menschen-recht-wasser.de](http://www.menschen-recht-wasser.de)

Stuttgart, Juli 2003

## Einleitung

Der US-amerikanische Geograph Aaron Wolf behauptet, der letzte Krieg um Wasser habe vor 4.500 Jahren stattgefunden und zwar zwischen zwei Stadtstaaten in Mesopotamien, dem heutigen Irak. In vielen anderen Kriegen habe Wasser zwar eine Rolle gespielt, aber ebenso gebe es viele Staaten, die zwar verfeindet waren und sind, die sich aber über Wasserfragen geeinigt haben.<sup>1</sup> An dieser These ist sicher richtig, dass es sehr wenige Kriege und Konflikte gab und gibt, bei denen es ausschließlich um Wasser ging, aber es kann nicht übersehen werden, dass viele Konflikte durch Auseinandersetzungen um das kostbare Nass verschärft wurden und werden. Dies gilt besonders in Gebieten, wo Wasser knapp ist und zunehmend knapper wird. Zu diesen Weltregionen gehört der Nahe Osten. Dort besteht die Gefahr, dass Wasser die bestehenden politischen Konflikte verschärft. Vielleicht bietet sich aber auch die Chance, dass gemeinsame Schritte zur Lösung der Wasserprobleme zu Frieden und Versöhnung beitragen.

In diesem Papier wird ein Überblick über die Wasserprobleme in der Region und insbesondere im israelisch-palästinensischen Konfliktgebiet gegeben. Es kann keine umfassende Bestandsaufnahme vorgenommen werden, auch sind viele Fakten umstritten oder werden sehr unterschiedlich interpretiert. Es sollen von beiden Seiten vor allem jene Stimmen zu Gehör gebracht werden, die sich für eine Bewahrung der kostbaren Wasservorräte der Region und für einen Frieden zwischen Israelis und Palästinensern einsetzen. Dabei sollen unterschiedliche Auffassungen in rechtlichen und politischen Fragen zwischen den Konfliktbeteiligten nicht ausgeklammert bleiben.

## Wasserkonflikte in der Region

Angesichts einer wachsenden Bevölkerung, des zunehmenden privaten Wasserverbrauchs und vor allem des enormen Bedarfs für die künstlich bewässerten Felder leben praktisch alle Nahoststaaten über ihre „Wasser-Verhältnisse“. Kurzfristig wird dieser Mehrverbrauch dadurch gedeckt, dass die Grundwasservorräte in großem Umfang geplündert werden. Dies geschieht zum Beispiel in Libyen, wo das Wasser, das sich vor vielen Tausend Jahren unter der Sahara gesammelt hat, für den Getreideanbau genutzt wird. Dabei wird ignoriert, dass sich diese Wasservorräte unter den heutigen klimatischen Bedingungen in dem Wüstengebiet nicht oder erst nach vielen Jahrtausenden erneuern. Das Wasser, das heute in wasseraufwendigen Landwirtschaftsprojekten eingesetzt wird, fehlt also zukünftigen Generationen. Auch Israel, dessen Zitrusplantagen viele Touristen beeindruckten, verbraucht weit mehr Grund- und Flusswasser als bei einer nachhaltigen Wassernutzung möglich wäre. Wie gering die Sensibilität für Wasserfragen bei vielen Politikern im Nahen Osten ist, zeigte sich schlaglichtartig, als der saudische Agrar- und Wasserminister Abdel Rahman al-Shaikh erklärte: „In Saudi-Arabien hat es bereits seit etlichen Millionen Jahren Wasser in ungeheuren Menge gegeben. Wozu sollte man es noch weitere Millionen Jahre aufbewahren?“<sup>2</sup>

Da viele Regierungen der Region wissen, wie knapp Wasser ist und in Zukunft sein wird, versuchen sie, sich möglichst viele Wasserrechte zu sichern, besonders Rechte an grenzüberschreitenden Flüssen. So erhebt Ägypten Ansprüche auf den größten Teil des Nilwassers, das 90 Prozent des Wasserbedarfs des Landes deckt. Der frühere Präsident Anwar el-Sadat er-

---

<sup>1</sup> Vgl. Säbelrasseln unter durstigen Anrainern, in: UNESCO-Kurier, 10/2001, S. 42

<sup>2</sup> Zitiert nach: Herder Korrespondenz, 9/1996, S. 471

klärte: „Das Einzige, wofür Ägypten noch einmal Krieg führen würde, ist Wasser.“<sup>3</sup> Die ägyptischen Ansprüche gehen zu Lasten der anderen Anrainer am Nil. Als Äthiopien plante, große Staudämme am Oberlauf des Nils zu bauen, um Felder zu bewässern und den Hungersnöten ein Ende zu setzen, drohte Ägypten damit, solche Projekte zu bombardieren und zu zerstören, weil dann deutlich weniger Wasser in Ägypten ankommen würde.<sup>4</sup> Auch gegenüber dem Nachbarstaat Sudan übt die ägyptische Regierung Druck aus. So drohte der ägyptische Außenminister 1995 dem Nachbarland mit den Worten: „Sudans Spiel mit dem Wasser ist ein Spiel mit dem Feuer“.<sup>5</sup> Anlass waren Überlegungen im Sudan, den Vertrag über die Nutzung des Nilwassers von 1959 zu kündigen, der nach sudanesischer Auffassung zu Lasten des Landes geht. Ägypten hat ein Interesse daran, dass der Süden des Sudan nicht selbständig wird, weil so ein neuer Anrainer am Nil entstehen würde, der nicht an Ägypten grenzt und auf den deshalb weniger Druck ausgeübt werden könnte als auf den Sudan. Außerdem wäre zu erwarten, dass nach einem Ende des Krieges eine wirtschaftliche Entwicklung im Süden des Sudan beginnen würde, mit der Konsequenz, dass mehr Bewässerungsprojekte entstünden. Auch innerhalb Ägyptens gibt es gravierende Konflikte um die Nutzung des knappen Wassers.<sup>6</sup>

Die Türkei, Syrien und der Irak sind seit Jahren in brisante Wasserkonflikte verwickelt. Die großen Flüsse der Region, Euphrat und Tigris, entspringen in der Türkei, und dieses Land nimmt für sich in Anspruch, einen großen Teil des Wassers zu nutzen. Besonders durch den Bau eines Systems von mehr als zwanzig Staudämmen im Osten der Türkei wird zur Bewässerung riesiger Landwirtschaftsflächen viel Wasser verbraucht, das den Nachbarn fehlt. Außerdem verdunstet viel Wasser in den großen Stauseen. Zwar verweist die Türkei darauf, dass die vertraglich vereinbarte jährliche Wassermenge in die Nachbarstaaten fließt, aber das Wasser kommt nicht unbedingt zu den Zeiten an, wo die Bauern in Syrien und im Irak es für Bewässerungszwecke benötigen. Die Regierungen der beiden Länder konnten ihre Interessen bei den bisherigen Verhandlungen nicht durchsetzen und haben wenig Druckmittel gegen den nördlichen Nachbarn. Die Türkei ist militärisch überlegen und genießt zudem als NATO-Mitglied die militärische Unterstützung des Westens. Als die Türkei das Nachbarland Syrien zwang, die Unterstützung der kurdischen Aufstandsbewegung PKK einzustellen, spielte die Drohung mit der Einstellung der Wasserlieferungen eine wichtige Rolle.<sup>7</sup> Zu berücksichtigen ist auch, dass die Türkei auf wirtschaftlichem und militärischem Gebiet eng mit Israel zusammenarbeitet.<sup>8</sup> Es hieß im Jahre 2001, dass die Türkei Rüstungsimporte aus Israel mit der Lieferung von Wasser per Tankschiff bezahlen werde.<sup>9</sup> Im August 2002 wurde eine Vereinbarung zwischen der israelischen und der türkischen Regierung erreicht, nach der die Türkei in den kommenden 20 Jahren in Tankschiffen jährlich 50 Millionen Kubikmeter Trinkwasser liefern werde.<sup>10</sup> Umgekehrt verfügt Israel über lukrative Rüstungsaufträge aus der Türkei, so für die Modernisierung türkischer Kampffjets und Panzer.<sup>11</sup>

---

<sup>3</sup> Zitiert nach: Khaled Dawoud: Ägyptens sensibler Lebensquell, UNESCO-Kurier, 10/2001, S. 54

<sup>4</sup> Vgl. ebenda, S. 55

<sup>5</sup> Zitiert nach. Herder Korrespondenz, 9/1996, S. 470

<sup>6</sup> Vgl. Detlef Müller-Mahn: Verteilungskonflikte um knappes Nilwasser, in: INAMO, Nr. 27, Herbst 2001, S. 30f.

<sup>7</sup> Vgl. Johannes Wallacher: Lebensgrundlage Wasser, Stuttgart 1999, S. 107

<sup>8</sup> Vgl. den Bericht „Kontroverser Besuch Sharons in der Türkei – Gespräche über gemeinsames Raketenabwehrsystem“ in der Neuen Zürcher Zeitung vom 9.8.2001

<sup>9</sup> Ebenda

<sup>10</sup> Vgl. Joint Press Release: Israel to Purchase Water from Turkey, Jerusalem 6.8.2002; vgl. auch den Associated Press-Bericht vom 7.8.2002 „Israel-Turkey strike 20-year water deal“

<sup>11</sup> Vgl. BBC News, 6.8.2002

## Konflikte um den Jordan

Besonders konfliktrchtig ist die Nutzung des Jordanwassers. Die Flüsse, die zusammen den Jordan bilden, entspringen in Israel, im Libanon und im Golangebiet, das zu Syrien gehört und seit dem Krieg von 1967 von Israel besetzt ist. Die politischen Spannungen bis zu diesem Krieg wurden dadurch verschärft, dass Israel plante, Teile des Jordanwassers schon oberhalb des Sees Genezareth in eine große nationale Wasserleitung in den trockenen Süden des Landes einzuspeisen. Umgekehrt plante Syrien, einen Teil des Wassers der Golanhöhen für Bewässerungsprojekte und zur Trinkwasserversorgung zu nutzen, was Israel als Angriff auf seine Lebensader ansah und nach dem Baubeginn 1964 bis zum Krieg 1967 mehrfach mit der Bombardierung der Baustelle beantwortete.<sup>12</sup> Von den weltweit 37 Wasserstreitigkeiten, bei denen in den letzten 50 Jahren Waffen eingesetzt wurden, fanden 27 zwischen Israel und Syrien statt.<sup>13</sup> Bis heute gibt es keinen Frieden zwischen beiden Ländern, und der Streit über die Zukunft des wasserreichen Golangebietes trägt entscheidend hierzu bei.

Unterhalb des Sees Genezareth sorgt der Fluss Yarmuk dafür, dass der Jordan trotz seiner geringen Einspeisung aus dem See wieder etwas mehr Wasser führt, aber auch diese Menge ist kleiner geworden, denn Syrien und Jordanien nutzen Flusswasser als Trinkwasser und für die Landwirtschaft. Zwischen Israel und Jordanien hat es immer wieder Auseinandersetzungen über die Nutzung des Jordanwassers gegeben.<sup>14</sup> Die beiden Länder haben sich zwar 1994 in einem Vertrag über die Nutzung des Flusswassers geeinigt, aber es war eine Einigung zu Lasten der Natur und damit auch der gemeinsamen Zukunft. Beide Länder pumpen nämlich zusammen so viel Wasser aus dem Fluss und dem See Genezareth, dass kaum noch Jordanwasser im Toten Meer ankommt. Insgesamt werden dem Fluss 90 Prozent seines Wasser für die Trinkwasserversorgung und die künstliche Bewässerung der Felder entzogen. Die Palästinenser auf der Westbank profitieren nicht vom Wasser des Jordan, denn das israelisch kontrollierte Westufer des Unterlaufs ist militärisches Sperrgebiet. Bisherige landwirtschaftliche Flächen im Uferbereich mussten nach 1967 aufgegeben werden. Auch ohne eine Nutzung durch die Palästinenser führt der Fluss so wenig Wasser, dass der frühere israelische Ministerpräsident Shimon Peres einmal erklärte, man finde im Jordan heute mehr Geschichte als Wasser.<sup>15</sup>

Spötter sagen, bald könnten alle auf dem See Genezareth wandeln, weil er kein Wasser mehr enthalte. Schon jetzt gibt es einen stellenweise bis zu 100 Meter breiten trockenen Streifen, der noch vor einigen Jahren vom See bedeckt wurde.<sup>16</sup> 40 Prozent der Trinkwasserversorgung Israels kommt aus diesem See, und angesichts des sinkenden Wasserspiegels bezeichnete ein Sprecher des israelischen Wasserunternehmens Mekorot die Situation mit einem einzigen Wort: „katastrophal“. <sup>17</sup> In den heißen Sommermonaten sinkt der Wasserspiegel durch Verdunstung und Wasserentnahme jeden Tag um bis zu einen Zentimeter, und kleine Salzquellen am Boden des Sees sorgen dafür, dass der Salzgehalt des Wassers steigt.

---

<sup>12</sup> Vgl. Ines Dombrowsky: Die Wasserkrise im Nahen Osten, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 48-49/2001, S. 32

<sup>13</sup> Vgl. Säbelrasseln unter Anrainern, a.a.O., S. 42

<sup>14</sup> Vgl. Johannes Wallacher: Lebensgrundlage Wasser, a.a.O., S. 102ff.

<sup>15</sup> Vgl. Stefan Deconinck: Israel's water policy in a regional context of conflict: prospects for sustainable development for Israelis and Palestinians?, Februar 2002, S. 2, im Internet zu finden unter [www.waternet.rug.ac.be/waterpolicy1.htm](http://www.waternet.rug.ac.be/waterpolicy1.htm)

<sup>16</sup> Vgl. den Beitrag von Inge Günther in Das Parlament, 7.1.2000

<sup>17</sup> Vgl. Süddeutsche Zeitung, 10.7.2002

Der Wasserspiegel des Toten Meers sinkt jedes Jahr um mehr als einen Meter<sup>18</sup>, so dass israelische Hotels, die früher direkt am Wasser lagen, bereits mehrere Hundert Meter von der Wasserlinie entfernt sind. Nach Angaben der Umweltschutzorganisation „Friends of the Earth“ hat das Tote Meer in den vergangenen 30 Jahren 25 Meter an Tiefe verloren. Etwa ein Drittel der Gesamtoberfläche ist ausgetrocknet, und die Länge des Meers ist mittlerweile von 80 auf 50 Kilometer geschrumpft.<sup>19</sup> Eine weitere Konsequenz ist, dass Grundwasser jetzt in das Meer fließt und gleich verdunstet. Der Grundwasserverlust der Anrainerstaaten wird auf 375 Millionen Kubikmeter geschätzt.<sup>20</sup>

Deshalb haben sich Jordanien und Israel Anfang September 2002 zu einer gemeinsamen Notmaßnahme entschlossen, um ein völliges Austrocknen des Meers zu verhindern. Es wird ein Kanal vom Roten Meer zum Toten Meer gebaut, durch den Meerwasser in das Binnenmeer gepumpt werden soll. Allein die erste Stufe des Projektes wird rund 815 Millionen Euro kosten.<sup>21</sup> Das Wasser muss auf dem Weg vom Roten Meer erst 200 Meter hochgepumpt werden, um dann mehr als 600 Meter tiefer in das Tote Meer geleitet zu werden, das etwa 400 Meter unter dem Wasserspiegel der Weltmeere liegt. Bei diesem Vorgang wird Energie gewonnen, die dazu genutzt werden soll, einen Teil des Meerwassers zu entsalzen und so dringend benötigtes Trinkwasser zu gewinnen. Angesichts der zugespitzten politischen Situation wird Jordanien in der arabischen Welt dafür kritisiert, mit Israel ein solches Abkommen geschlossen zu haben, aber die jordanische Regierung verweist darauf, dass die Verhandlungen für das Projekt schon lange vor der gegenwärtigen Krise begonnen hätten.<sup>22</sup> Umweltschützer sehen Gefahren, wenn weniger salzhaltiges Wasser in großen Mengen ins Tote Meer gepumpt wird<sup>23</sup>. Sie sind ebenfalls dafür, dass bald etwas geschehen muss, um das Meer zu retten, und zwar eine Einschränkung des menschlichen Wasserverbrauchs. Ihr Slogan lautet: Lasst das Tote Meer leben!

Auch zwischen Israel und dem Libanon hat es immer wieder Konflikte um das Wasser grenzüberschreitender Flüsse gegeben, die bis heute andauern. Beispielsweise kam es 2001 und 2002 zu Auseinandersetzungen, als der Libanon damit begann, eine Pumpe zu installieren, um Wasser des Hasbani-Flusses dazu zu nutzen, zwei Dörfer mit Trinkwasser und Wasser zur Bewässerung der Felder zu versorgen. Israel erklärte, dies sei Grund genug für eine kriegerische Auseinandersetzung. Der Fluss fließe nach Israel, und deshalb verlangte die israelische Regierung die sofortige Einstellung der Bauarbeiten. Der israelische Infrastrukturminister Avigdor Lieberman sprach von „Sein oder nicht sein, leben oder sterben“ und fügte hinzu „Wegen Wasser brachen Kriege aus“.<sup>24</sup> Dabei geht es in dem Konflikt um eine Wasserleitung mit einem Durchmesser von 10 Zentimetern, die einen bescheidenen Wiederaufbau eines kleinen Gebietes im Südlibanon fördern soll, und dieser Wiederaufbau der Trinkwasserversorgung im Süden des Libanon wird auch von den Vereinten Nationen gutgeheißen.<sup>25</sup> An der Einweihungsfeier der Pumpstation nahmen Vertreter der Europäischen Union teil.<sup>26</sup>

---

<sup>18</sup> Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.6.2002

<sup>19</sup> Vgl. Frankfurter Rundschau, 29.8.2001; vgl. auch BBC News, Hazy future for world's dying seas, 8.10.2002

<sup>20</sup> Vgl. Ebenda

<sup>21</sup> Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.9.2002

<sup>22</sup> Vgl. Stuttgarter Zeitung, 3.9.2002

<sup>23</sup> Vgl. den Beitrag „Rettung des Meeres“ von Gudrun Sailer im Deutschlandfunk vom 29.12.2002

<sup>24</sup> Zitiert nach Basler Zeitung, 20.3.2001; vgl. zu dem Konflikt auch die BBC-News-Bericht „War of Words over Mid-East Water“ vom 15.10.2002

<sup>25</sup> Vgl. die tageszeitung, 17.10.2002

<sup>26</sup> Vgl. BBC-News „Israel issues threat in water row“ vom 16.10.2002

Die Zukunftsaussichten für die Region sind düster, wenn man Meir Ben-Meir glaubt, der im Jahre 2000 als damaliger Verantwortlicher für die israelische Wasserversorgung im Blick auf Israel und seine Nachbarstaaten erklärte: „Gegenwärtig erwarte ich eine Wasserknappheit in fünf Jahren. Ich sage voraus, dass wir ohne Zweifel mit einem Krieg konfrontiert sein werden, wenn es nicht genug Wasser in unserer Region gibt, wenn es eine Knappheit gibt und wenn Menschen unter Durst leiden.“<sup>27</sup>

### **Wasser als Konfliktstoff zwischen Israelis und Palästinensern**

Die Konflikte zwischen den Ländern der Region lassen sich allerdings noch leichter lösen als die seit Jahrzehnten bestehenden Auseinandersetzungen von Israelis und Palästinensern um das knappe Wasser zwischen Mittelmeer und Jordan. Dies ist seit Jahrtausenden eine niederschlagsarme Region, auch wenn es in biblischen Zeiten den aus der Wüste zuwandernden Israeliten wie ein Land vorkam, „wo Milch und Honig fließt“. Nicht zufällig spielen Brunnen und Quellen in der biblischen Überlieferung eine so große Rolle, denn der Zugang zum Wasser entschied über Leben oder Tod.

Auch heute spielen die Brunnen eine zentrale Rolle bei der Wasserversorgung im Gebiet östlich von Jerusalem. Es gibt ein 130 Kilometer langes und etwa 35 Kilometer breites System wasserführender Schichten (Aquifer) unter der Bergregion zwischen dem Toten Meer und dem Karmelgebirge, die sich durch Regenfälle auch regelmäßig erneuern, so dass seit Jahrtausenden die Brunnen der Region eine sichere Wasserversorgung ermöglichen. Die Aquifer sind in doppelter Weise gefährdet. Die wasserführenden Schichten liegen in verschiedenen Stellen dicht unter der Oberfläche, was bedeutet, dass Schadstoffe wie Pestizide rasch in das Grundwasser eindringen können. Gleichzeitig wird mehr Wasser entnommen, als sich auf Grund von Niederschlägen neu sammelt. Dies hat zur Konsequenz, dass Quellen versiegen oder nur noch geringe Wassermengen liefern und dass Brunnen trocken fallen.<sup>28</sup>

Vor 1967 nutzten sowohl Israelis als auch Palästinenser den Reichtum der Aquifer unter ihrem jeweiligen Gebiet. Gleich nach dem Sechstagekrieg wurden die Wasservorräte unter der Westbank unter Aufsicht des israelischen Staates gestellt. Die Wahrnehmung dieser israelischen Ansprüche wurde zunächst ganz dem Militär übertragen, später wurden israelische Einrichtungen, vor allem das staatliche Wasserunternehmen Mekorot, beauftragt, bestimmte Aufgaben zu übernehmen, so dass dieses Unternehmen zum Beispiel auch einen Teil der palästinensischen Bevölkerung der Westbank mit Wasser versorgt. Palästinenser konnten nach 1987 nur unter großem bürokratischen Aufwand den Bau neuer Brunnen oder die Reparatur bestehender Brunnen beantragen, meist ein vergeblicher Versuch, weil die allermeisten Anträge abgelehnt wurden. Seit Mitte der 70er Jahre wird zudem die Wassermenge begrenzt, die pro Brunnen gefördert werden darf, wofür Wasseruhren installiert wurden. Die Wasser-Infrastruktur in den besetzten Gebieten ist über Jahrzehnte vernachlässigt worden.<sup>29</sup> Gleichzeitig wurden in großem Stil neue Tiefbrunnen für die israelischen Siedlungen gebaut. Nach palästinensischen Angaben hat dies dazu geführt, dass eigene Brunnen trocken fielen, was die israelische Regierung bestreitet.<sup>30</sup> Der deutsche Hydrologe Clemens Messerschmid kam im

---

<sup>27</sup> Zitiert nach BBC-News-Bericht „Water wars – The Middle East“, 15.3.2000

<sup>28</sup> Vgl. United Nations Environment Programme (UNEP): Desk Study on the Environment in the Occupied Palestinian Territories, Nairobi 2003, S. 22f.

<sup>29</sup> Vgl. B'Tselem – The Israel Information Centre for Human Rights in the Occupied Territories: Thirsty for a Solution, The Water Crisis in the Occupied Territories and its Resolution in the Final-Status-Agreement, Jerusalem 2000, S. 29

<sup>30</sup> Vgl. ebenda, S. 30

Jahre 2001 zum Ergebnis, dass der palästinensische Wassermangel nicht ein natürlicher, sondern ein politisch erzeugter Notstand ist.<sup>31</sup>

Die israelischen Siedlungen in den besetzten Gebieten und deren intensive Wassernutzung sind eine der wichtigsten Ursachen für die Welle der Gewalt zwischen Palästinensern und Israelis in den letzten Jahre. Nach Auffassung der Palästinenser sind diese Siedlungsbauten illegal und verbunden damit auch die israelischen Landrechte und die daraus abgeleiteten Wasserrechte. So wird zum Beispiel die Konfiszierung von Land von längere Zeit abwesenden Palästinensern als illegal angesehen Die israelische Regierung und die Siedler teilen diese Auffassung nicht und haben in den letzten Jahren das Programm des Siedlungsbaus ausgeweitet. Die Frage der Wasserrechte ist also eng verwoben mit der Frage der Landrechte und des Baus von Siedlungen in den besetzten Gebieten.<sup>32</sup>

Die Zahlen über Wassernutzung und Wasserreserven in Israel und Palästina sind umstritten. In einer Studie von „B'Tselem – The Israeli Information Center for Human Rights in the Occupied Territories“ wird von einem Pro-Kopf-Verbrauch der palästinensischen Bevölkerung in der Westbank von 60 Litern pro Tag ausgegangen, wobei es regional große Unterschiede gebe. Der Verbrauch im Gaza-Streifen sei höher, dafür sei hier die Qualität des Trinkwassers besonders schlecht.<sup>33</sup> Demgegenüber wird der Wasserverbrauch der Israelis mit 282 Litern pro Person und Tag angegeben.<sup>34</sup>

Gershon Baskin, Kodirektor des israelisch-palästinensischen Forschungs- und Informationszentrums, und Nader el Khabib, der die Organisation WEDO zur Förderung der Wasserressourcen leitet, haben sich 2001 in einem gemeinsamen Beitrag in der Zeitschrift UNESCO-Kurier mit der Wassersituation in Israel und Palästina beschäftigt. Nach ihren Angaben beträgt der Pro-Kopf-Verbrauch eines Palästinensers 85 Kubikmeter Wasser im Jahr, der eines Israelis 447 Kubikmeter.<sup>35</sup> Die Autoren verweisen darauf, dass das Westjordanland über ein relativ großes Wasservorkommen verfügt, dass dieses aber zu 85 Prozent von Israel genutzt wird. Demgegenüber hat etwa ein Viertel der palästinensischen Bevölkerung des Gebiets keinen Anschluss an fließendes Wasser.

218 palästinensische Ortschaften auf der Westbank mit insgesamt 200.000 Einwohnern besitzen keinen Wasseranschluss.<sup>36</sup> Wenn das Wasser im Sommer knapp wird und nur noch Tanklastwagen eine vorübergehende Entlastung bringen, wirkt sich die Abriegelung der Westbank besonders verheerend aus. Der Ingenieur Ernst Döring, Mitarbeiter der deutschen Entwicklungsorganisation *Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit*, berichtete Anfang 2000, dass die israelische Besatzung die Wasserversorgung der Palästinenser in Nablus verkommen ließe: „Als wir hier anfangen, war die Situation dramatisch. Nablus saß praktisch auf dem Trockenen. Der erste Brunnen, den wir dort bauten, bedeutete einen Riesendurchbruch.“<sup>37</sup> Die Palästinenser hatten vorher oft nur eine Pro-Kopf-Versorgung von 30-60 Litern am Tag, wobei nach Ansicht von Experten von UNO und Weltbank 40 Liter der minimale Bedarf ist.

---

<sup>31</sup> Vgl. Clemens Messerschmid: Der westliche Bergaquifer, in: INAMO, Nr. 27, Herbst 2001, S. 15

<sup>32</sup> Vgl. hierzu u.a. die Studie „Core Issues of the Palestinian-Israeli Water Dispute“ des Applied Research Institute/Jerusalem von 1993/94

<sup>33</sup> B'Tselem: Thirsty for a Solution, a.a.O., S. 36f.

<sup>34</sup> Vgl. ebenda, S. 3

<sup>35</sup> Gershon Baskin/Nader el Khabib: Ein Sieg für den gesunden Menschenverstand, in: UNESCO-Kurier, 10/2001, S. 48

<sup>36</sup> Vgl. Süddeutsche Zeitung, 10.7.2002

<sup>37</sup> Aufrüsten gegen den Durst, Bericht von bild der wissenschaft online, 1.1.2000, im Internet zu finden unter <http://warp.dva.de>

1999 zahlten Israelis umgerechnet knapp 40 Cent für einen Kubikmeter Wasser, Palästinenser hingegen mehr als einen Euro).<sup>38</sup>

Stefan Deconinck, Mitarbeiter des Zentrums für Nachhaltige Entwicklung an der Universität Gent/Belgien, schrieb im Mai 2001 in einem Beitrag für die Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik zur Wassersituation in den besetzten Gebieten seit 1967: „Nach dem Sechstageskrieg wurden Dörfern und Städte der Kontrolle über die Wasserressourcen entzogen und der israelischen Militärverwaltung übergeben, die den Wasserverbrauch drastisch einschränkte. Systematisch wurden Genehmigungsanträge für den Bau neuer oder die Modernisierung existierender Pumpenanlagen abgelehnt. Eine weitere Maßnahme, den palästinensischen Wasserverbrauch einzuschränken, bestand darin, Ackerland – inklusive Bepflanzung und Brunnen – zu beschlagnahmen. Davon profitierten die benachbarten jüdischen Siedlungen, die genug billiges Wasser für die Verwirklichung neuer Agrarprojekte zur Verfügung hatten... Immer wieder ist im Sommer in manchen Orten kaum fließend Wasser vorhanden und müssen Menschen mit dem Wasser auskommen, das zu hohen Preisen von der israelischen Wassergesellschaft Mekorot verteilt wird. Kein Wunder, dass dies zu Frustrationen in der palästinensischen Bevölkerung führt, wenn sogar die israelischen Medien diese Zustände anprangern.“<sup>39</sup>

Noch dramatischer als auf der Westbank ist die Situation im Gaza-Streifen, wo auf engstem Raum mehr als eine Million Palästinenser leben und sich das Land und das Wasser mit etwa 6.000 israelischen Siedlern teilen müssen. Es ist eine der am dichtesten bevölkerten Regionen der Welt. Emile Stricker, Geschäftsführer der Organisation HorYzon, hat 2001 in einem Bericht geschrieben: „Die Siedlungen, ihre Straßen und die Militäreinrichtungen, die zum Schutz der Siedler eingerichtet wurden, nehmen 42 Prozent des Landes in Anspruch. Das bedeutet, dass der Gaza-Streifen nicht nur sehr klein und schmal ist (meistens weniger als acht Kilometer breit), er ist auch in drei Teile unterteilt, mit Checkpoints, Militärkontrollen u.a. Das Land wurde ohne Entschädigungen beschlagnahmt. Täglich wird von weiteren Plantagen-Rodungen berichtet, die das Militär aus ‚Sicherheitsgründen‘ durchführt. Ein noch ernsteres Problem ist die andauernde Wasserfrage. Israel kontrolliert das Wasser. Während die Siedler schätzungsweise 550 Liter am Tag verbrauchen, haben die Palästinenser nur rund 70 Liter zur Verfügung. Die natürlichen Ressourcen im Gaza-Streifen sind nicht groß genug, um die Bedürfnisse auch in Zukunft zu befriedigen.“<sup>40</sup> Durch die Übernutzung der Wasserressourcen sinkt der Wasserspiegel im Gaza-Streifen und Salzwasser dringt vom Meer her in die wasserführenden Schichten ein, so dass das Trinkwasser versalzt. Außerdem wirkt sich negativ aus, dass der intensive Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden auf den kleinen landwirtschaftlichen Flächen die Wasserqualität ständig verschlechtert.

## Rechte und Verhandlungen

Stefan Deconinck erinnert in seinem schon zitierten Beitrag daran, dass die Vollversammlung der Vereinten Nationen 1983 unter Verweis auf die Haager Konvention von 1907 und die vierte Genfer Konvention über den Schutz der Bürger in Kriegszeiten die israelische Wasserpolitik in den besetzten Gebieten verurteilt hat. Um völkerrechtliche Fragen geht es auch in der Studie „Disputed Water“ der israelischen Menschenrechtsorganisation B'Tselem. Darin

---

<sup>38</sup> Vgl. Das Parlament, 7.1.2000

<sup>39</sup> Stefan Deconinck: Öl ins Feuer – Wasser im israelisch-palästinensischen Konflikt, Weltpolitik.net, 29.5.2001, im Internet zu finden unter: [www.weltpolitik.net/policy-forum/article/372.html](http://www.weltpolitik.net/policy-forum/article/372.html) Diese Einschätzung der Situation wird durch eine Studie von „B'Tselem – The Israeli Center for Human Rights in the Occupied Territories“ zum Thema „Thirsty for a Solution“ (a.a.O., S. 28ff.) bestätigt.

<sup>40</sup> Im Internet zu finden unter [www.brot-fuer-die-welt.de/aktuell/beitraege/nahost\\_011101.htm](http://www.brot-fuer-die-welt.de/aktuell/beitraege/nahost_011101.htm)

wird u.a. darauf eingegangen, dass entsprechend internationaler Vereinbarungen Besatzungsmächte keine permanenten Veränderungen zuungunsten der lokalen Bevölkerung machen dürfen, wogegen Israel zum Beispiel durch den Bau von Siedlungen und das Bohren von Brunnen für diese Siedlungen verstoßen hat. Auch darf es keine Diskriminierung der lokalen Bevölkerung geben, was Israel im Blick auf die Wasserversorgung in den besetzten Gebieten nicht einhalte.<sup>41</sup> Dieser Auffassung wird von offizieller israelischer Seite widersprochen. So gebe es keine Diskriminierung der palästinensischen Bevölkerung bei der Wasserversorgung.<sup>42</sup> Das Oberste Gericht Israels hat zudem die Internationalen Rechtsvereinbarungen als nicht verbindlich im Blick auf die besetzten Gebiete erklärt, solange diese nicht vom israelischen Parlament in nationales Recht umgesetzt worden seien, eine Auffassung, die rechtlich umstritten ist.<sup>43</sup>

Im Oslo-2-Abkommen vereinbarten die Israelis und Palästinenser 1995, dass die Palästinenser einen besseren Zugang zu Trinkwasser erhalten sollten, dass aber die Wasserlieferungen nach Israel und an die israelischen Siedler in den besetzten Gebieten nicht eingeschränkt werden dürfen. Angesichts der knappen Wasservorräte in der Region benachteiligt in der Praxis diese Regelung die Palästinenser, die ihren dringenden Wasserbedarf nur insoweit decken können, wie neue Wasserressourcen erschlossen werden können.<sup>44</sup> Die israelische Menschenrechtsorganisation B'Tselem kritisiert, dass in dem Abkommen nicht die gemeinsame Verantwortung für die knappen Wasserressourcen der Region festschreibt und hierfür konkrete Strukturen der Zusammenarbeit vereinbart wurden. Dies vermindere die Aussicht für die Beteiligten mit den Problemen der Wasserbelastungen, der Versalzung und des sinkenden Grundwasserspiegels fertig zu werden und das Recht aller auf Wasser auch umzusetzen.<sup>45</sup> Die Umsetzung der Oslo-Pläne für den Wasserbereich hat sich immer wieder verzögert, weil alle Beschlüsse in der gemeinsamen israelisch-palästinensischen Wasser-Kommission einstimmig erfolgen müssen, was faktisch bedeutet, dass nichts verwirklicht werden kann, was keine israelische Zustimmung findet.<sup>46</sup>

Der langsame Aufbau einer funktionsfähigen und effizienten palästinensischen Autonomieverwaltung hat die Umsetzung von Plänen zur Verbesserung der Wasserversorgung ebenfalls verzögert.<sup>47</sup> Gleichzeitig erweist es sich als zusätzliches Hindernis, dass die besetzten Gebiete in A-, B- und C-Zonen aufgeteilt sind, in denen unterschiedliche Zuständigkeiten für den Wasserbereich bestehen. In den weiterhin vollständig unter israelischer Verwaltung stehenden C-Zonen umständliche Prozeduren sind zur Verwirklichung palästinensischer Wasserprojekte zu durchlaufen.<sup>48</sup> Die inzwischen erfolgte weitgehende Zerschlagung der palästinensischen Autonomie-Verwaltung lässt befürchten, dass sich die Verwirklichung von dringend benötigten Vorhaben weiter hinauszögert. Sowohl die Landwirtschaft als auch der private Wasserverbrauch in den palästinensischen Gebieten werden dadurch stark beeinträchtigt. Die weiterhin bestehende Brisanz der Wasserprobleme in den israelisch-palästinensischen Beziehungen zeigte sich darin, dass im Jahre 2000 die Camp-David-Verhandlungen nicht zuletzt daran scheiterten, dass man sich nicht über die Fragen der Wassernutzung einigen konnte.

---

<sup>41</sup> B'Tselem – The Israeli Information Center for Human Rights in the Occupied Territories: Disputed Water – Israel's Responsibility for the Water Shortage in the Occupied Territories, Jerusalem 1998, S. 21ff.

<sup>42</sup> Vgl. hierzu den Brief des Verantwortlichen für die israelische Wasserversorgung Meir Ben-Meir an die Herausgeber der Studie vom 2.9.1998 (ebenda, S. 28ff.)

<sup>43</sup> Vgl. Stefan Deconinck: Israeli water policy in a regional context of conflict, a.a.O., S. 3

<sup>44</sup> Vgl. Johannes Wallacher: Lebensgrundlage Wasser, a.a.O., S. 107

<sup>45</sup> Vgl. B'Tselem: Thirsty for a Solution, a.a.O., S. 5

<sup>46</sup> Vgl. B'Tselem: Disputed Water, a.a.O., S. 7f.

<sup>47</sup> Vgl. B'Tselem: Thirsty for a Solution, a.a.O., S. 31ff.

<sup>48</sup> Vgl. ebenda, S. 33

Die Wiederbesetzung großer Teile der autonomen palästinensischen Gebiete durch die israelische Armee hat auch auf die Wasserversorgung gravierende Auswirkungen. Leutnant Mosche Madar, der in Bethlehem für die Armee die Verbindung zur lokalen palästinensischen Bevölkerung koordiniert, wies im Dezember 2002 darauf hin, dass die Besetzung einen hohen Preis habe: „Zehntausende Zivilisten leiden unter der Ausgangssperre“.<sup>49</sup> Aus Presseberichten geht hervor, dass im Oktober 2002 mehr als eine halbe Million Palästinenser seit Monaten ohne fließendes Wasser auskommen mussten und nur zu völlig übersteuerten Preisen das lebensnotwendige kostbare Nass kaufen konnten.<sup>50</sup> In einer Pressemitteilung der Welternährungsorganisation FAO vom April 2002 wurde unter Berufung auf einen Bericht der Organisation die Situation so zusammengefasst: „Viele Menschen sind von der Wasser- und Stromversorgung abgeschnitten. Die wenigen, den Palästinensern noch zur Verfügung stehenden Lebensmittel fallen zunehmend dem Verderb anheim. Mit ‚großer Sorge‘ registriert die FAO auch die umfangreiche Zerstörung wichtiger Infrastruktur in den Palästinensergebieten. Dies betrifft Bewässerungsanlagen, Gewächshäuser, Obstplantagen und die Zerstörung von rund 8.000 Hektar Ackerland.“<sup>51</sup>

Nicht nur Palästinenser, sondern auch Mitglieder der israelischen Friedensbewegung und deren Unterstützer im Ausland setzen sich für eine Wassernutzung ein, die allen gerecht wird und Versöhnung fördert. Ein Beispiel dafür ist der „Deutsch-Israelische Arbeitskreis“ (DI-AG), der im August auf der Grundlage israelischer Berichte darüber informierte, wie negativ sich die Einschränkungen der Bewegungsfreiheit der Palästinenser auf die Wasserversorgung der Orte auswirkt, die keinen Anschluss an eine Wasserversorgung haben. Es wird gefordert, dass ein ungehinderter Zugang der Tanklastwagen zu diesen Dörfern sichergestellt werden müsse.<sup>52</sup>

Wie brisant das Wasserthema ist, zeigte sich Anfang 2003 aus Anlass einer Studie der UN-Umweltorganisation UNEP zur Wassersituation in den besetzten Gebieten, die auf Gesprächen einer Expertenkommission mit beiden Seiten beruht und in sachlicher Weise die Probleme der palästinensischen Bevölkerung darstellt. Die Studie wurde bei einem Ministertreffen des UNEP-Rates vom 3. bis 7. Februar 2003 diskutiert. 28 Regierungsvertreter stimmten den Vorschlägen im Bericht der Expertenkommission zu, die Regierung der USA stimmte dagegen und 17 Regierungsvertreter enthielten sich der Stimme, darunter die vertretenen EU-Regierungen. Im Protokoll wird die Stellungnahme des dänischen Regierungsvertreters, der für die EU-Staaten sprach, so wiedergegeben: „It is neither appropriate nor in the interests of UNEP to burden the Governing Council with political matters.“<sup>53</sup> Es stellt sich allerdings die Frage, wie die hochpolitische Wasserfrage in den besetzten Gebieten unter Ausklammerung der politischen Fragen behandelt werden kann.

Zu den hoffnungsvollen Zeichen in dieser Situation gehört, dass israelische und palästinensische Mitglieder des „Joint Water Committee“ auch nach der Eskalation gewaltsamer Auseinandersetzungen in den letzten Jahren weiter regelmäßig zusammenarbeiten und im Rahmen der Möglichkeiten Wasserprobleme lösen.<sup>54</sup>

---

<sup>49</sup> Zitiert nach Süddeutsche Zeitung, 27.12.2002

<sup>50</sup> Vgl. haGali onLine, 25.10.2002

<sup>51</sup> FAO-Aktuell vom 23.4.2002

<sup>52</sup> Vgl. einen Bericht im DIAG-Internet-Angebot vom 5.8.2001, [www.diag.de](http://www.diag.de)

<sup>53</sup> Zitiert nach dem Protokoll der 14. Sitzung des UNEP Governing Council, Entscheidung 14/11, im Internet zu finden auf der UNEP-Homepage [www.unep.org/documents](http://www.unep.org/documents)

<sup>54</sup> Vgl. UNEP: Desk Studx on the Environment..., a.a.O., S. 97

## Wasserkonflikte in der israelischen Gesellschaft

Innerhalb Israels wachsen die Konflikte um das Wasser ebenfalls. Es zeigt sich vor allem darin, dass die Landwirte sich beklagen, dass ihre Versorgung mit dem kostbaren Nass in Zeiten der Knappheit reduziert wird, während der Wasserverbrauch in den Großstädten uneingeschränkt bleibe. Die Landwirtschaft hat seit der Staatsgründung davon profitiert, dass ihr eine strategische Bedeutung in den Grenzregionen zugemessen wird und dass die Verwandlung von Wüste in blühende Anbauflächen als anschaulicher Beweis für die Aufbauleistung der Israelis gilt.<sup>55</sup> Aber inzwischen ist der Anteil der Landwirtschaft am Sozialprodukt auf etwa zwei Prozent gesunken, die Kibbuz-Bewegung hat ihre Dynamik und politische Bedeutung verloren und die Wasserknappheit führt zu Verteilungskonflikten innerhalb der Gesellschaft.

Wie groß das Konfliktpotenzial ist, zeigte sich im Dürrejahr 1999, als der Wasserspiegel des Sees Genezareth unter die kritische „Rote Linie“ fiel und die israelische Wassergesellschaft Mekorot die Entnahme reduzierte, was zu Lasten der Bauern der Umgebung ging. Es kam zu Demonstrationen der lokalen Bevölkerung, die schon davon betroffen war, dass weniger Touristen kamen, weil Raketen auf den Norden Israels abgefeuert wurden. Auch löste das Fischsterben im See so üble Gerüche aus, dass die Touristen vom Ufer von Tiberias vertrieben wurden und die Schiffsführer auf keine Kunden hoffen konnten. Benny Ben-Muvhar, der Sprecher der Bauern erklärte: „Wenn wir jetzt auch nicht mehr unsere Felder bestellen können, warum sollen wir dann noch hier bleiben?“<sup>56</sup> Die Proteste halfen nichts, die Wasserzuteilung für die Bauern wurde um etwa die Hälfte reduziert.<sup>57</sup> Gleichzeitig wuschen viele städtischen Israelis ihre Autos so häufig wie immer, sprengten ihre Rasen und genossen die städtischen Grünanlagen, die nur dank künstlicher Bewässerung so üppig wachsen (ein Problem, das auch in anderen Mittelmeerstaaten besteht). Nur zögerlich wurden Meerwasserentsalzungsanlagen gebaut, weil das so gewonnene Wasser sehr teuer ist. Als weiteren Schritt zur Verbesserung der Versorgung hat Israel mit der Türkei wie erwähnt ausgehandelt, von dort mit Tankschiffen Wasser zu beziehen.

Wie kritisch die Wassersituation inzwischen ist, lässt sich auch aus offiziellen israelischen Darstellungen entnehmen, zum Beispiel dem Beitrag „Israels Chronic Water Problem“ im Internet-Angebot des Außenministeriums. Daraus ist zu entnehmen, dass in den zurückliegenden Jahren dem Naturkreislauf zwei Milliarden Kubikmeter Wasser mehr entnommen wurden, als auf natürlichem Wege erneuert werden. Dieses Volumen entspricht dem Wasserverbrauch Israels in einem Jahr.<sup>58</sup> Selbstkritisch heißt es: „Die Politik im Wassersektor, besonders in der zurückliegenden Dekade, hat zusammen mit dem Fehlen von angemessenen Maßnahmen angesichts der drohenden Wasserknappheit dazu beigetragen, dass wir uns gegenwärtig in einer ernststen Krise befinden.“<sup>59</sup>

Die lang anhaltenden Dürreperioden in den zurückliegenden Jahren haben den israelischen Politikern vor Augen geführt, dass entscheidene Schritte zur Reduzierung des Wasserverbrauchs und zum Recycling von Brauchwasser nötig sind. Im August 2000 hat die israelische Regierung ein langfristig angelegtes Konzept für den Wasserbereich gebilligt. Darin

---

<sup>55</sup> Vgl. hierzu den Beitrag „Development of Limited Water Resources: Historical and Technological Aspects“ von Dov Sitton (Ben-Gurion Universität des Negev) vom Oktober 2000, im Internet zu finden unter [www.mfa.gov.il](http://www.mfa.gov.il) (Suche unter dem Stichwort Wasser)

<sup>56</sup> Zitiert nach Süddeutsche Zeitung, 7.10.99

<sup>57</sup> Vgl. BBC-Bericht „Water wars and peace“, BBC-News, 9.1.2000; Ministry of Nation Infrastructure/The Water Commission. State of Israel: Israel Water Sector, Tel-Aviv 2002, s. 15

<sup>58</sup> Vgl. [www.mfa.gov.il/mfa/go.asp?mfah00ic0](http://www.mfa.gov.il/mfa/go.asp?mfah00ic0)

<sup>59</sup> Ebenda

geht es um eine Sicherstellung der Wasserversorgung bis zum Jahre 2020. Es wird davon ausgegangen, dass bis zu diesem Zeitpunkt der israelische Wasserbedarf um 60 Prozent steigen wird, bedingt zum Teil durch den Bevölkerungszuwachs.<sup>60</sup> Der Wasserverbrauch pro Einwohner soll stabil bleiben, ebenso der große Wasserverbrauch der Landwirtschaft. Um diesen Bedarf zu decken, soll in den kommenden Jahren ein weiter wachsender Anteil des gereinigten Brauchwassers für die landwirtschaftliche Bewässerung genutzt werden. Außerdem soll die Wasserqualität der Flüsse deutlich verbessert werden.<sup>61</sup> Israel gehört bereits zu den führenden Nationen im Blick auf sparsame Bewässerungstechniken und will dieses Engagement fortführen.<sup>62</sup> Außerdem werden verstärkte Anstrengungen unternommen, Brackwasser soweit zu entsalzen, dass es für die Landwirtschaft verwendbar ist.<sup>63</sup> Dies ist eine preiswertere Alternative zur Meerwasserentsalzung. Daneben wird in Orten wie Eilat die Meerwasserentsalzung an Bedeutung gewinnen.<sup>64</sup> Trotz solcher Maßnahmen ist zu befürchten, dass der Wasserbedarf der Israelis und derjenige der Palästinenser und der Nachbarn weit höher sein wird als das regionale Wasserangebot.

In Israel wird, wie in anderen Teilen der Welt, diskutiert, in welchem Umfang Privatunternehmen an der Wassergewinnung und -versorgung beteiligt werden. Der französische Wasserkonzern Vivendi ist zusammen mit israelischen Partnern am Bau und Betrieb einer Meerwasserentsalzungsanlage beteiligt.<sup>65</sup> Der Vivendi-Konzern hat 1999 gemeinsam mit einem Partner außerdem einen vierjährigen Management-Vertrag für die Wasserversorgung in den palästinensischen Städten Bethlehem und Hebron und der Umgebung mit insgesamt 600.000 Einwohnern erhalten. Der französische Suez-Konzern hat gemeinsam mit einem einheimischen Partner einen Managementauftrag für die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung im Gaza-Streifen bekommen. Die Finanzierung erfolgt über die Weltbank.<sup>66</sup>

Es ist zu befürchten, dass sich die Wasserkonflikte in den einzelnen Ländern und in der ganzen mittelöstlichen Region in den kommenden Jahren weiter verschärfen werden. Damit würden zugleich die Chancen sinken, die Krisen durch regionale Kooperation und einen verantwortlichen Umgang mit dem Wasser auf individueller und gesellschaftlicher Ebene zu lösen. Die „Wasseruhr“ für einvernehmliche Schritte zu einer nachhaltigen Wassernutzung läuft rasch ab. Die internationale Gemeinschaft kann eine wichtige Rolle dabei übernehmen, eine Alternative zu fördern, die Wasser zur Quelle des Lebens und nicht des Krieges macht.

Dabei gibt es überzeugende Konzepte, wie mit einer verantwortlichen Wasserpolitik, die auf regionaler Zusammenarbeit beruht, die Versorgung auch für zukünftige Generationen gesichert werden kann. So ist es zum Beispiel möglich, Brauchwasser sehr viel stärker für Bewässerungszwecke zu nutzen, durch moderne Bewässerungstechniken den Wasserbedarf stark zu senken (was allerdings größere Investitionen erfordert) und in Zusammenarbeit zwischen den Regierungen der Region zu vereinbaren, welches Land wie viel Wasser des Jordan und anderer grenzüberschreitender Flüsse nutzen kann, ohne dass die Ökosysteme gefährdet werden. Auch wären zum Beispiel größere Anstrengungen zur Verminderung der Belastung des Wassers durch Düngemittel, Pestizide, private Abwässer etc. nötig. Während Wasser

---

<sup>60</sup> Vgl. Stefan Deconinck, Israeli water policy in a regional context of conflict, a.a.O., S. 3

<sup>61</sup> Vgl. die Darstellung Israels zur Wassersituation bei der Konferenz für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg zum Thema „Water Conservation“, im Internet zu finden unter [www.johannesburgsummit.mfa.gov.il](http://www.johannesburgsummit.mfa.gov.il)

<sup>62</sup> Vgl. Dov Sitton: Development of Limited Water Resources, a.a.O., S. 14ff.

<sup>63</sup> Vgl. State of Israel: Israel Water Sector, a.a.O., S. 21

<sup>64</sup> Vgl. Dov Sitton: Development of Limited Water Resources, a.a.O., S. 10ff.

<sup>65</sup> Vgl. David Hall/Kate Bayliss/Emanuele Lobina: Water in Middle East and North Africa – trends in investment and privatisation, Public Services International Research Unit, London 2002, S. 13f.

<sup>66</sup> Vgl. ebenda, S. 25f.

heute eher ein Konfliktstoff in der Region ist, könnte es zum Ausgangspunkt für eine engere und vertrauensvolle Zusammenarbeit werden. Darauf hoffen zum Beispiel die Autoren der erwähnten UNEP-Studie und darauf hoffen die Friedensbewegungen unter den Israelis und Palästinensern.

### **Literatur**

B'Tselem – The Israeli Information Centre for Human Rights in the Occupied Territories: Disputed Water, Israel's Responsibility for the Water Shortage in the Occupied Territories, Jerusalem 1998

B'Tselem – The Israeli Information Centre for Human Rights in the Occupied Territories: Thirsty for a Solution, The Water Crisis in the Occupied Territories and its Resolution in the Final-Status Agreement, Jerusalem 2001

Ines Dombrossky: Die Wasserkrise im Nahen Osten, in: Aus Politik und Zeitgeschehen, 48-49/2001, S. 30ff.

David Hall u.a.: Water in Middle East and North Africa – trends in investment and privatisation, Public Services International Research Unit, London 2002

INAMO – Informationsprojekt Naher und Mittlerer Osten: Wasserpolitik: Probleme und Perspektiven, Nr. 27, Herbst 2001

Ministry of National Infrastructure/The Water Commission. State of Israel: Israel Water Sector, Tel-Aviv 2002

United Nations Environmental Programme: Desk Study on the Environment in the Occupied Palestinian Territories, Nairobi 2003

Johannes Wallacher: Lebensgrundlage Wasser, Stuttgart 1999, S. 101ff.

### **Internet**

(jeweils die Stichworte water, Israel etc.)

<http://news.bbc.co.uk>

[www.btselem.org](http://www.btselem.org)

[www.mfa.gov.il](http://www.mfa.gov.il)

[www.psir.org](http://www.psir.org)

[www.unep.org](http://www.unep.org)